

*Susanne Ehmer & Uta-Barbara Vogel*

## Editorial



### **Supervision**

*Mensch Arbeit Organisation*

Band 1 (2015), Seite 2–3

Psychosozial-Verlag



# Impressum

supervision - Mensch Arbeit Organisation

[www.zeitschrift-supervision.de](http://www.zeitschrift-supervision.de)

Herausgegeben durch Prof. Dr. Winfried Münch und  
Prof. Dr. Wolfgang Weigand

Erscheint viermal im Jahr

ISSN 1431-7168

Vertrieb durch den Psychosozial-Verlag

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Angeregt durch unsere Beobachtungen im Beratungsgeschehen pflanzen wir zunächst eine Auseinandersetzung mit den häufig schon feststehenden Vorstellungen oder auch routinemäßigen Erwartungen, wie die Supervision oder Beratung verlaufen sollte – sowohl auf Seite unserer Kunden als auch unserer. Noch vor dem klärenden Gespräch über Anlass und Anliegen einer Anfrage steht oft bereits fest, dass es ein Tagesworkshop, eine Team-Supervision oder eine Fortbildung sein soll. Wo bleibt da unsere gedankliche, konzeptionelle Freiheit, nach der bestmöglichen Intervention zu suchen? Werden Supervisoren und Beraterinnen hier funktionalisiert, „einverleibt“? Wie können wir so noch zu Neuem im Denken, Beobachten, Handeln anregen und nicht nur zu Effizienzsteigerung von bereits Bestehendem beitragen? Wir wollen doch fremd, frech, anders, eigen, irritierend und anregend sein, um für das Kundensystem hilfreich und wirksam sein zu können.

Das hat uns zunehmend irritiert. Wie viel Anpassung, Gewöhnung, Routine oder auch Kränkung spielen hier mit? Oder ist alles ganz anders zu verstehen?

Das Redaktionsteam reagierte bei diesen Überlegungen mit weiterer Irritation – worum geht es eigentlich? Die Irritation nahm ihren Lauf und wir griffen sie auf als Thema für dieses Heft:

Irritation – aus der Sicht verschiedener, für unsere Tätigkeit relevanter Disziplinen. Was sagen Theoriekonzepte dazu, was erlebt die Praxis?

**Günther Gettinger (S.4)** geht gleich zu Beginn philosophisch an die Frage, ob denn jede Irritation zum Anlass von Erkenntnis werden kann (und was es dafür braucht). Wenn dies gilt, können wir auf ein erkenntnisreiches Heft schauen!

**Torsten Groth (S. 9)** greift, begleitet durch die Geschichte vom Wettlauf zwischen Hase und Igel, auf ein systemtheoretisches Verständnis von Irritationen zurück und kommt zum Schluss, dass es Beratungskonzepten, die mit betonter Praxisnähe überzeugen wollen, ähnlich ergehen kann, wie dem Hasen auf den Feldern vor Buxtehude. Sie kommen immer zu spät. Theoriegeleitete Konzepte hingegen verfolgen eine Igel-Strategie, sie sind immer schon (doppelt) da.

Die Bereitschaft, sich irritieren zu lassen, ist auch für das psychoanalytische Verstehen zentral, gerade dort, wo sie als ein zentrales Moment des Verstehens unabdingbar wird. **Christine Kirchhoff (S. 17)** zeigt dies am Konzept des „szenischen Verstehens“ auf.

Wir bleiben bei den szenischen Darstellungen. Auch wenn es in der Psychodramatheorie das Konzept der bewussten Irritation nicht gibt, wie **Kersti Weiß (S. 24)** ausführt, beschäftigt sie sich mit Irritation in psychodramatischer Praxis und ihrer theoretischen Grundlegung.

Wenn Beratung der Entwicklung dienen soll, ist sie ohne Irritation weder zu haben noch zu machen – meint **Susanne Ehmer (S. 30)** in ihrem Plädoyer für eine wechselseitige bewusste Irritation zwischen Beraterin und Kunden.

**Reinhard Tötschinger (S. 36)** wird das Wesen der Improvisation einzukreisen versuchen, das Moment des Unvorhergesehenen beobachten, einiges auf das Management von Organisationen und Projekten übertragen und dies mit Thesen und Beobachtungen untermauern, aber keine Rezepte liefern.

Einen kleinen Side Step finden wir mit **Guido Czeija (S. 42)** in der Physik, in der der Begriff der Irritation keine große Rolle spielt, sehr wohl aber die Störung.

Störung und Erregung im Sinne des Unterschiedes, der neuen Information, des Unsicheren und der sozialen Chancen nimmt **Maria Spindler (S. 44)** mit ihren Irritationsphänomenen der gruppodynamischen Trainingsgruppe unter die Lupe.

Mit **Jochen Klein (S. 48)** gibt es einen wohl eher ungewohnten Ausflug in die Werbung, bevor **Helga Stattler (S. 50)** beschreibt, wie Künstlerinnen und Künstler bei Mitarbeitenden in Organisationen Irritationen auslösen, und damit zu neuen Perspektiven, Verhaltensänderungen und wirtschaftlichen sowie sozialen Innovationen führen können.

**Katharina Witte (S. 56)** beobachtet die versehentlichen Irritationen, die ihr als Supervisorin begegnen und stellt fest, dass Irritationen verhindern, in Wirklichkeitskonstruktionen zu erstarren.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Laufe der Lektüre mehr irritiert als erstarrt sind, war dies Absicht. In diesem Sinne wünschen wir viel Vergnügen!

**Susanne Ehmer und Uta-Barbara Vogel**